

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Ngr.
bei unentgeltlicher Post-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post-
verwaltung 22 Ngr.
Eingelne Nummern
1 Ngr.

Inseratenpreise:
Für den Raum eines
gehaltene Zeile:
1 Ngr. Unter „Einge-
lanbt“ die Zeile
2 Ngr.

Ersteinf:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6. Sonntags
bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 13.
Wichtig in dies Blatt
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Wolge:
13,000 Exemplare

Dresden, den 11. März.

Ein Extra-Blatt des Dresdner Journals, ausgegeben Sonntag, den 10. März 1867, Vormittags 9 Uhr, bringt folgende Trauer-Nachrichten: Dresden, 10. März, Morgens 7 Uhr. Wir haben untern Lesern die erschütternde Trauerkunde mitgetheilt, daß Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin Sophie in Bayern gestern Abend 9 Uhr in München sanft verschieden ist. Die hohe Bewegte, die jüngste Prinzessin-Tochter unserer königlichen Majestäten, war geboren am 15. März 1845 und vermählte sich (in Dresden) am 11. Februar 1865 mit Sr. königlichen Hoheit dem Herzog Karl Theodor in Bayern, dem sie eine Tochter, die Prinzessin Amalie Marie, geb. in München am 24. December 1865, hinterläßt. — Die erste Nachricht von der Erkrankung der hohen Frau, welche die heute uns zugewandene „Bayer. Stg.“ bringt, ist vom 8. März datirt und lautet: München, 8. März. Wie wir mit Bekauern vernahmen, wurde Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin Sophie, Gemahlin Sr. königlichen Hoheit des Herzogs Karl Theodor in Bayern, welche seit Montag, den 4. d. M., fieberhaft erkrankt war, gestern Abend, wie das heute Morgen ausgegebene Bulletin meldet, von einer heftigen Kehlkopfaffection befallen, welche große Besorgniß erregt. — Am hiesigen königlichen Hofe waren über das Befinden Ihrer königlichen Hoheit im Laufe des gestrigen Tages folgende telegraphische Mittheilungen eingelangt: München, Sonnabend, 9. März, Vorm. 11 Uhr. Der gestern eingetretene Reiterfall dauert fort, das Bewußtsein schwindet, das Fieber ist härter; die Halsentzündungen sind zwar besser, aber die Foknung leidet gering. München, Sonnabend, 9. März, Nachm. 16 Uhr. In dem Befinden der Prinzessin ist eine merkliche Besserung eingetreten; dieselbe war im Stande, etwas Wis zu sich zu nehmen, auch der Athem ist freier. München, Sonnabend, 9. März, Abends 19 Uhr. Die Krankheitserscheinungen sind jetzt wieder höchst ungünstig; das Ende scheint bevorzustehen. — Wenige Stunden später wurde die königliche Familie durch die Meldung von dem erfolgten Hinscheiden der Frau Herzogin in die tiefste Trauer veretzt. Das ganze Sachsenland wird an derselben den innigsten Antheil nehmen.

Herte Montag veranstaltet in Braun's Hotel der Alexius-Verein einen vergnüglichen Abend zum Besten der Vereinstafel, ebenso wird auch am 18. d. M. die Gesellschaft Aepfeln sich in ähnlicher Weise wieder (in derselben Localität) thätig zeigen.

Heute hält im „wissenschaftlichen Cyclus“ im Zwinger, Hr. Geh. Hofrath Professor Dr. Reichenbach einen Vortrag über die Bedeutung des Weltlebens.

Seit Kurzem sind auch in Bezug auf die blauen Couverts der telegraphischen Depeschen einige Veränderungen getroffen worden. Anstatt der Aufschrift „Von dem Kgl. Sächs. Telegraphen-Hauptbureau in Dresden“ ist jetzt nur zu lesen: „Von der Kgl. Sächs. Telegraphen-Station in Dresden.“ Auch werden die betreffenden Couverts nicht mehr zugespitzt, sondern nur gummit und gestempelt.

S. Zweites Theater. Das neue Original-Lustspiel von Carl Götlich: „Deutsche Modedamen oder Nur Französisch!“ behandelt in interessanter und feiner Weise die lächerliche Sucht der Deutschen und vorzüglich der deutschen Damen, nur dasjenige Gnade vor ihren Augen finden zu lassen, das seinen Ursprung in Frankreich und vorzugsweise in der Weltstadt Paris hat. Die Handlung, welche aber wohl auch in weniger als fünf Acten hätte erschöpfend durchgeführt werden können, verläuft natürlich und logisch, die Schürzung des Knotens ist glücklich angelegt und die Entwicklung mit Geschick gelöst, so daß diese Novität jedenfalls eine hervorragende Stelle unter den neueren Lustspielen einnimmt. Unter den Hauptdarstellern gebührt vorzugsweise der Frau Director Kelmüller für die höchst gelungene Durchführung der eillen Modedamen, „Geheimrätin Friedberg“, die sie in äußerer Erscheinung, Spiel und Haltung ganz vortrefflich gestaltet, unser Lob. Neben ihr zeichnet sich Fräulein Kellmann als „Aurelie“ durch gewandtes Spiel und gefällige Manieren aus, nur muß sie sich noch einer correcteren Aussprache des Französischen befleißigen, die zur Geltendmachung ihrer Rolle entscheidend erforderlich ist. Dasselbe gilt auch von Herrn Hirschfeld, der sonst als „Alexander“ recht brav war, aber mit seinem französischen Vroden oft ins Stocken geriet. Merkwürdig ist Fräulein Sommer als „Antonie“, so daß sie sich sogar einmal des Hervorrufs bei offener Scene zu erfreuen hatte. Herr Weid giebt den phlegmatischen Ehegemahl und Pantoffelhelden „Friedrich“ mit lobenswerther Ruhe, obgleich ihm noch zu einigen leicht anjubringenden Arabesken seiner Rolle Gelegenheiten gegeben ist.

Als Commentar des vorgestern geschilberten Budenbau-untersuchens dient unter Andern auch der Antonplatz mit seiner verwahrlosten Budenwirtschaft. Ganz besonders fällt es auf, wie der Einsassung des dort befindlichen Springbrunnens mißgespielt wird. Ist dieses Bassin auch keine monumentale

Schönheit, so soll es doch nicht als Lehne für St.lagen, Stangen, Latten, Budenwände und dergleichen Marktutensilien dienen. Man weiß, wie wenig schonend damit umgegangen wird und wird sich nicht zu wundern haben, wenn die Einfassungen jenes Bassins demnächst sich in sehr defecten Zustände zeigen werden. Wir fragen: Wer hat hier Aufsicht zu führen und solchen Unfug zu steuern?

Ein Charisum — aber ein wahres! In einem Dorfe in der Provinz hatte ein ansässiger Einwohner den sehr einfachen Einfall, sich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben und besorgte dabei natürlich zur rechten Zeit das nöthige dreimalige Aufgebot, welches denn auch zu allererst bei den betreffenden Geistlichen in Dresden bestellt wurde. In Dresden ging die Sache ganz glatt ab. Es wurde bescheinigt, daß Herr (auf das Wort „Herr“ ist besonderer Werth zu legen) Carl Friedrich R. N. in Dresden richtig, in aller Form, also vito et mors maiorum aufgeboren wurde. Mit dieser revidenzmäßigen Bescheinigung kommt Carl Friedrich R. zu seinem heimatlichen Ortspfarrer in R. bei D. Dieser liest sie durch und sagt: „Meister, sagen Sie einmal, legen Sie denn ein ganz besonderes Gewicht darauf, daß Sie wollen als „Herr“ aufgeboren werden? das kostet dann freilich einen Thaler mehr!“ — Da entgegnet der schlichte Meister: „Na, nein, nicht im Geringsten, aber in Dresden ist das so Sitte!“ — Wir übergeben dies einfache Factum, welches garantirt ist, ohne Randbemerkungen der Begrußung des einzelnen Lesers.

Nachdem erst vor wenigen Jahren nach dem Tode des Rathesregistrators zu Soyda ganz unerwartet bedeutende Klassen-defecte zum Vorschein gekommen waren, stellt sich jetzt wieder in einer Klasse, deren Bestand statutenmäßig nicht über 200 Thaler ansteigen darf, ein Deficit von über 6000 Thalern heraus. Der betreffende Klassenbeamte ist zur Haft gebracht worden.

Aus Mohorn. Auch bei uns wird das Interesse für den landwirthschaftlichen Creditverein lebhafter und die Landwirthe lernen immer mehr einsehen, welche große Vorteile derselbe bei stetig wachsender Theilnahme der Landwirthe gewähren muß. Aufgefordert von mehreren Landwirthen hiesiger Gegend, erschien auch am letzten Donnerstag Herr Rehnert, Director des landwirthschaftlichen Creditvereins bei uns und klärte die sehr zahlreich versammelten Landwirthe hiesiger Gegend über die Verhältnisse und Segnungen dieses Vereins gründlich auf. Die Darlegung war höchst klar und befriedigend sehr. Ein sehr großer Theil der Anwesenden erklärte sofort den Beitritt zu diesem Verein und die übrigen werden sich gewiß später demselben anschließen. Möchte die Bethelligung an demselben in untrer Gegend eine allgemeine werden! Vereinte Kraft macht Hart.

Berliner Briefe. Was sich bis jetzt im Parlament begeben, das ist Alles nur die Vorbereitung zu der gewaltigen Rebeschlag, die am Sonnabend über die Verfassungsfrage des norddeutschen Bundes entbrannt ist. Es hat sich bisher auch nur in wenigen Fällen herausgestellt, auf welcher Seite die bedeutendsten Redner sitzen werden. Durch eine unendliche Redelust zeichnen sich zwei Liberalen, die Abg. Graf Schwerin und v. Binde (Hagen) aus. Kaum giebt es einen Gegenstand, bei dem nicht der Eine oder der Andere seine Meinung kundzugeben für Schuldigkeit hält. Namentlich sind es Fragen über Geschäftsordnung, wo die beiden Herren den Reichstagsaal für eine dunkle Kammer halten, in der es gilt, sein Licht leuchten zu lassen. Wollte nur ein Viertel der Versammlung solche tapfere Redeübungen veranstalten, man wäre jetzt noch im Anfang des Anfangs. Sehr bekannt hat sich auch in der kurzen Zeit des Parlaments, freilich zu seinen Ungunsten, ein Sachse gemacht, der Spinnerereibitzer Eli Sand aus Siebenhosen im Erzgebirge. Leichtert wird die meist komische Wirkung seiner kurzen Bemerkungen durch den breiten obererzgebirgischen Dialect, welcher hier, wo die kurzen, knappen, schneidigen Laute und Accente des hohen Nordens überwiegen, doppelt auffällt. Das eine Mal, wo er über die Wahl des Ministers v. Dheims aus Lippe bemerkte, wenn der Minister wirklich nicht hätte gewählt werden wollen, hätte er es nur merken zu lassen brauchen, denn in einem so kleinen Lande würde ein kleiner Wunsch von oben als Befehl betrachtet, erregte er durch die gemüthliche Art und Weise, womit er Herrn v. Dheims entgegnet, auch die Heiterkeit der Linken. Als er freilich am Freitag seinem Unmuth über die mannichfachen guten Dienste, die zu Gunsten der Regierungscandidaten viele Landräthe, Gensdarmen, Beamten unternommen haben, die aber, wenn sie das Resultat der Abstimmung nicht ändern, nicht weiter betont werden, Lust machte und dabei die Abtheilungen angriff, so ergab sich ein scharfer Beweis des Prästentens zu.

Noch haben bisher drei sächsische Abgeordnete gesprochen; gleich in der ersten Sitzung der Präsident des sächsischen Landtags, Haberkorn. Er ist wegen Dissen, was er sagte, von Seiten bekannter Zeitungen in Sachsen heftig angegriffen worden, und es zeigte sich darin wiederum, daß viele Leute päpstlicher als der Papst sein zu müssen glauben. Man hat ihm den crassesten Particularismus zum Vorwurf gemacht, weil er glaubte, für etwas nicht stimmen zu dürfen, was Manchem noch unbekannt war. Als in einer hiesigen Conditorei die fulminanten Artikel des betreffenden Blattes besprochen wurden, äußerte ein preussischer Reichstagsabgeordneter sehr richtig, daß es ihm wunderbar erscheine, wie man wegen so kleiner Rede so angegriffen werden könnte. Im Gegentheil hat sich Herr Haberkorn durch seine Entschlossenheit gerade unter den preussischen Abgeordneten und speziell unter der Berliner Bevölkerung einen geachteten Namen gemacht. Dem Berliner gefällt vor Allem Entschlossenheit, Muth und Energie; ja, das imponirt ihm. Wer aber sichere Anzeichen des Schwankens, der Furcht und ängstlich wird, der ist ohne Gnade verloren. Dem frischen Eintreten für seine Ansicht hatte auch Herr Haberkorn die Verwendung hochgeachteter Personen am Reichstag für die zweite Vicepräsidentenstelle zu verdanken, freilich nicht mit Erfolg. Sie werden wissen, daß Prinz Friedrich Carl und Graf Bismarck für Haberkorn gestimmt und ihn empfohlen haben. — Große Anerkennung hat sich die staatsmännische Rede des Geh. Rathes v. Wächter in der Frage, ob die Wahl des bekannten Dr. Wiegand zu Lehnstuden sei erworben. Der berühmte Rechtslehrer sprach über die verwickelte Frage sehr klar, deutlich und erschöpfend; er geseherte insbesondere die entgegenstehende Ansicht des Geh. Regierungsraths Graf zu Eulenburg in so einschneidender, dabei so würdiger Weise, daß selbst die Freunde des Grafen sich durch die Wächter'sche Rede zu dessen Ansicht herüberziehen ließen. Auch eine kurze Rede des Leipziger Rectors v. Gerber machte einen günstigen Eindruck. — Das sächsische Volk würde aber irren, wenn es deshalb die Macht der Sachsen überschätzen wollte. Sie ist mehr eine moralische Macht; die Gewalt, zu ändern, was nicht zu ändern ist, die Macht, das Rad der Geschichte aufzuhalten, haben sie nicht. Es zeigt sich jetzt schon, daß der Bündnisvertrag im Wesentlichen angenommen werden muß, die preussische Regierung denkt nicht daran, die gewonnene starke Position aufzugeben. Da diese Verfassung nun immer noch dem Königreich Sachsen eine Reihe Nothe läßt, so drängt die Linke immer mehr auf den Einheitsstaat hin. In den Reihen der National-Liberalen sitzen die schlimmsten Gegner des Bundesstaates; gegen sie werden die conservativen Sachsen am ehesten Front zu machen haben. Gingegegen zeigt sich von Seiten der preussischen Regierung und der Conservativen Preussens eine bei Weitem größere Geneigtheit, Sachsen Lust und Raum zu geben. Man darf sich daher in Sachsen nicht wundern, wenn ein Theil der sächsischen Abgeordneten mit der preussischen Regierung gehen wird und namentlich das jetzige Provisorium zu beendigen und einen Rechtszustand, wie in ganz Norddeutschland, so insbesondere auch in Sachsen herzustellen sucht. Was auf der Linken zugeht, wird ziemlich geheim gehalten; nur soviel hört man, daß hervorragende Liberalen aus Preußen mit Führern z. B. der sächsischen Demokratie scharf zusammengedrungen sind. Indef, die Generaldebatte wird alle diese verschiedenen Richtungen deutlicher herausstellen, als alle Correspondenzberichte aus dem Fraktionsleben bisher vermöchten. Wird die Temperatur, nachdem sich ein warmer Schneefall von Neben entladen haben wird, auf den Gefrierpunkt kommen, oder erhalten wir schon Wetter?

den, und es zeigte sich darin wiederum, daß viele Leute päpstlicher als der Papst sein zu müssen glauben. Man hat ihm den crassesten Particularismus zum Vorwurf gemacht, weil er glaubte, für etwas nicht stimmen zu dürfen, was Manchem noch unbekannt war. Als in einer hiesigen Conditorei die fulminanten Artikel des betreffenden Blattes besprochen wurden, äußerte ein preussischer Reichstagsabgeordneter sehr richtig, daß es ihm wunderbar erscheine, wie man wegen so kleiner Rede so angegriffen werden könnte. Im Gegentheil hat sich Herr Haberkorn durch seine Entschlossenheit gerade unter den preussischen Abgeordneten und speziell unter der Berliner Bevölkerung einen geachteten Namen gemacht. Dem Berliner gefällt vor Allem Entschlossenheit, Muth und Energie; ja, das imponirt ihm. Wer aber sichere Anzeichen des Schwankens, der Furcht und ängstlich wird, der ist ohne Gnade verloren. Dem frischen Eintreten für seine Ansicht hatte auch Herr Haberkorn die Verwendung hochgeachteter Personen am Reichstag für die zweite Vicepräsidentenstelle zu verdanken, freilich nicht mit Erfolg. Sie werden wissen, daß Prinz Friedrich Carl und Graf Bismarck für Haberkorn gestimmt und ihn empfohlen haben. — Große Anerkennung hat sich die staatsmännische Rede des Geh. Rathes v. Wächter in der Frage, ob die Wahl des bekannten Dr. Wiegand zu Lehnstuden sei erworben. Der berühmte Rechtslehrer sprach über die verwickelte Frage sehr klar, deutlich und erschöpfend; er geseherte insbesondere die entgegenstehende Ansicht des Geh. Regierungsraths Graf zu Eulenburg in so einschneidender, dabei so würdiger Weise, daß selbst die Freunde des Grafen sich durch die Wächter'sche Rede zu dessen Ansicht herüberziehen ließen. Auch eine kurze Rede des Leipziger Rectors v. Gerber machte einen günstigen Eindruck. — Das sächsische Volk würde aber irren, wenn es deshalb die Macht der Sachsen überschätzen wollte. Sie ist mehr eine moralische Macht; die Gewalt, zu ändern, was nicht zu ändern ist, die Macht, das Rad der Geschichte aufzuhalten, haben sie nicht. Es zeigt sich jetzt schon, daß der Bündnisvertrag im Wesentlichen angenommen werden muß, die preussische Regierung denkt nicht daran, die gewonnene starke Position aufzugeben. Da diese Verfassung nun immer noch dem Königreich Sachsen eine Reihe Nothe läßt, so drängt die Linke immer mehr auf den Einheitsstaat hin. In den Reihen der National-Liberalen sitzen die schlimmsten Gegner des Bundesstaates; gegen sie werden die conservativen Sachsen am ehesten Front zu machen haben. Gingegegen zeigt sich von Seiten der preussischen Regierung und der Conservativen Preussens eine bei Weitem größere Geneigtheit, Sachsen Lust und Raum zu geben. Man darf sich daher in Sachsen nicht wundern, wenn ein Theil der sächsischen Abgeordneten mit der preussischen Regierung gehen wird und namentlich das jetzige Provisorium zu beendigen und einen Rechtszustand, wie in ganz Norddeutschland, so insbesondere auch in Sachsen herzustellen sucht. Was auf der Linken zugeht, wird ziemlich geheim gehalten; nur soviel hört man, daß hervorragende Liberalen aus Preußen mit Führern z. B. der sächsischen Demokratie scharf zusammengedrungen sind. Indef, die Generaldebatte wird alle diese verschiedenen Richtungen deutlicher herausstellen, als alle Correspondenzberichte aus dem Fraktionsleben bisher vermöchten. Wird die Temperatur, nachdem sich ein warmer Schneefall von Neben entladen haben wird, auf den Gefrierpunkt kommen, oder erhalten wir schon Wetter?

* Kaiser Napoleon's Aussehen. Ein Correspondent der „Post“ schreibt: Es wird Sie interessieren, einen Augenzeugen des Umritts, welchen der Kaiser neulich hielt und welcher die bekannte Noth des „Monieur“ herbeigerufen hat, zu hören. Ich flanierte etwa gegen halb 5 Uhr den Boulevard Sibastopol entlang, bis ich an der Ecke der genannten Straße und des Boulevards St. Martin drei Reitern, denen eine nicht bedeutende, meist aus Gamins bestehende Menge folgte, begegnete. Es waren der Kaiser und seine beiden Begleiter. Der Kaiser ritt in der Mitte, rechts von ihm der General Goyon, ein ziemlich alter Herr. In einer Entfernung folgten zwei Reiterknechte in der grünen, mit goldenen Vieren besetzten Uniform. Die drei Herren waren sämmtlich in Civil. Der Kaiser ritt eine schwarzbraune, arabische Stute. Er sieht sehr gut zu Pferde, ein auffallender Unterschied gegen den Prinzen Napoleon. In den Händen hielt er einen Reitrod mit silbernem Griff. Ich folgte den Reitern, welche Schritt ritten, gewiß zehn Minuten lang und hatte hinlänglich Muße, die Gesichtszüge des Mannes zu studiren, dessen Gedanken zu errathen die Diplomatie der ganzen Welt in Bewegung setzt. Der Kaiser grüßte, sobald er einen Gruß von einem einigermassen anständig aussehenden Menschen bemerkte. Der allergrößte Theil des Publikums, soweit er ihm nicht der nachfolgenden Masse angehörte, ging aber ruhig, ohne einen Gruß zu über. Von „vivo l'emperur!“ habe ich wenig gehört; ab und zu erkante der Ruf

... 21b. ... 37 Pf. ... 48 Pf. ... Reinen, ... 48 Pf. ... 5 Ngr. ... reinlein. ... 0 Ngr. ... euleinen ... Zulett ... eiß do. ... ulett, ... 55 Pf. ... eucattan ... sehr billig ... bpiquo ... erstoffe ... an ... adlein. ... en 2 Ngr. ... Schener- ... 2 Ngr. ... 21b. ... hhardt. ... Käse ... 4 Pf. ... 40 Pf. ... 80 Pf. ... tel, ... die ... icker Waare ... mann, ... zum Adler. ... fer Sontg. ... r Waare, ... rmann, ... zum Adler. ... rardenen ... gr. ... 40 Pf. ... 13 Pf. ... rmann, ... zum Adler. ... große ... 15 Pf. ... pfecht ... rmann, ... zum Adler. ... Lager ... ttfleuen ... rarnisch, ... 13.